

Das USZ der Zukunft:
Visualisierung der Spital-Neubauten
mit dem neuen Haupteingang an
der Gloriosastrasse und dem sanierten
Gebäude der Alten Anatomie (l.).



Hochmoderne Infrastruktur:
Ein Patient wird im USZ Flughafen
am Circle ambulant operiert.



50

NICHT NUR BEIM HERZEN EIN SCHRITTMACHER

Das Universitätsspital Zürich war der Zeit häufig voraus: Es bildete die ersten Ärztinnen der Schweiz aus, baute die ersten WCs von Zürich und schenkte der Menschheit bahnbrechende medizinische Erfindungen. Jetzt steht der nächste grosse Schritt an.

Für sein Seelenheil» («pro suorum peccatorum remedio») spendete der Zähringer Herzog Berthold IV. 1204 das erste Zürcher Spital für seinen Sohn – ein lobenswertes Investorenmotto! Aus diesem ersten Spital im Niederdorf (dort wo heute die Zentralbibliothek steht) wurde 600 Jahre später das erste Kantonsspital. Gebaut wurde dieses einige hundert Meter weiter hangwärts, am Standort des heutigen Universitätsspitals (USZ), von den zwei jungen (23-jährigen!) Architekten Gustav Albert Wegmann und Leonhard Zeugheer, die zahlreiche weitere prominente Gebäude in Zürich erstellten. Der Bau war innovativ und nachhaltig: hierfür wurde 1837 die erste Eisenbahn der Schweiz eingesetzt, die Steine der abgebrochenen Schanzenbefestigungen wiederverwendet und im Cantonsspital gab es die ersten Closets von Zürich. Und einen grossen Weinkeller! Nicht nur die Patienten erhielten zur Stärkung Wein: Gemäss Spital-Reglement von 1878 «erhalten die männlichen Angestellten täglich 15 Deciliter, die weiblichen Angestellten 8 Deciliter Dienstenwein». Dieser Spitalamtskeller war Grundstock der späteren Staatskellerei Zürich.

Bis heute erhalten ist das damalige Anatomiegebäude, wo angehende Ärzte ausgebildet wurden. Aber auch die ersten Schweizer Ärztinnen überhaupt genossen hier ihre Ausbildung. Als praktisch erste Universität ermöglichte die Uni Zürich den Frauen bereits 1864 das Studium! Weltbekannte Ärzte

prägten im 19. und bis Mitte des 20. Jahrhunderts das Unispital. Einige von ihnen sind in Strassennamen oder in medizinischen Fachbegriffen verewigt. Auch vier Ärztinnen sind in Zürich mit Strassennamen geehrt, etwa die erste Schweizer Ärztin Marie Heim-Vögtlin und die erste Schweizer Chirurgin, Anna Heer. Lange blieb die Medizin von Männern dominiert, heute aber sind die Medizinstudentinnen in der Überzahl, und auch auf Stufe der Chefärztinnen zeichnet sich ein Wandel ab. Rund ein Fünftel der USZ-Kliniken stehen heute unter der Leitung von Professorinnen.

Als unschlagbares Trio erwiesen sich bis heute die drei direkt benachbarten Institutionen, das «Poly» (die ETH), das «Kanti» (seit 1978 Universitätsspital) und die Uni Zürich. Innovationen aus diesen Kooperationen kamen immer wieder Millionen von Menschen zugute, wie beispielsweise raffinierte Armprothesen oder die weltweit erste Ballondilatation verengter Herzkranzgefässe. Heute bilden diese drei Institutionen nicht nur einen grossen Teil der Schweizer Medizinstudierenden aus, sondern erzielten immer wieder Erfolge in der internationalen Spitzenforschung. In der personalisierten Medizin – einer für das Individuum optimierten Behandlung – nimmt das USZ eine Vorreiterrolle ein und betreibt zusammen mit Roche einen Forschungsstandort in Schlieren.

Baulich veränderte sich lange Zeit wenig, doch nun geht es in grossen Schritten vorwärts: Das Universitätsspital, im Herzen des Hochschulquartiers

gelegen, erstellt seine ersten grossen Neubauten seit über 30 Jahren. Diese werden ähnlich innovativ wie vor knapp 200 Jahren, indem sie Hightech mit Nachhaltigkeit verbinden: Fassaden werden begrünt und tragen damit zu einem guten Stadtklima bei, oder sie werden mit Fotovoltaik bestückt. In wenigen Jahren werden Patientinnen und Patienten von den interprofessionellen Teams in modernen Räumlichkeiten behandelt und geniessen mit ihren Angehörigen und Besuchern den Kaffee direkt nebenan im stilvoll renovierten Anatomiegebäude von 1842.

In Zürich fanden Medizin und Naturwissenschaften immer wieder zusammen mit Kunst und Kultur. Der berühmte Chirurg Theodor Billroth war nicht nur der Begründer der Qualitätskontrolle in der Medizin (ihn interessierten vor allem die Misserfolge und ihre Ursachen), sondern auch ein begnadeter Musiker, der in seinem Haus im Hochschulquartier mit Johannes Brahms musizierte und dessen in Zürich entstandene Werke aufführte. Der damals prominente Augenarzt Professor Alfred Vogt hatte einen noch prominenteren Patienten, der seinetwegen häufig in Zürich weilte: Hier verfasste der irische Dichter James Joyce denn auch einen grossen Teil seines Jahrhundertromans «Ulysses». Begraben ist Joyce auf dem Friedhof Fluntern oberhalb des Spitals, in der Nähe der Zürcher Chemie-Nobelpreisträger Leopold Ružička (Entdeckungen zu Cortison und Sexualhormonen) und Paul Karrer (Aufbau der Vitamine A und B) und von Åke Senning, dem Herzschrittmacher-Pionier, der 1969 im USZ die erste Herztransplantation in der Schweiz durchgeführt hat. 1996 feierte das USZ seinen vorerst letzten Nobelpreisträger Rolf Zinkernagel für seine bedeutenden immunologischen Entdeckungen. Das USZ ist aber auch seinerseits zum Ort der Kunst geworden. So hinterliess Harald Naegeli, der «Sprayer von Zürich» und Enkel des berühmten Internisten und Begründers der Lehrbuch-Tradition der Differenzialdiagnose, Otto Naegeli, hier einige seiner Werke. Und einst gestaltete Gottfried Honegger, einer der wichtigsten Vertreter der Konkreten Kunst, im USZ mehrere Patientenzimmer, um zu untersuchen, wie die Raum-Farbgestaltung die Genesung nach Operationen unterstützt.

Das Universitätsspital ist heute einer der grössten Arbeitgeber in der Stadt und im Kanton Zürich, mit 8'500 Mitarbeitenden aus fast jedem zweiten Land der Erde. Rund ein Drittel zählt zur Pflege, etwa je-

der fünfte zur Ärzteschaft. Das Spital benötigt aber auch zahlreiche weitere Fachpersonen vom Schreiner über die Köchin und den Elektroingenieur bis zur Softwareentwicklerin. In zahlreichen Berufen bildet das Unispital zudem Lernende aus, weit über die klassischen Medizinalberufe hinaus – eine faszinierende Stadt im Kleinen. Über 40 Fachkliniken und -institute sind in der Patientenversorgung, der Forschung und der Lehre am Unispital tätig, interdisziplinär und interprofessionell. Daher ist es für Fachpersonen besonders interessant, am USZ zu arbeiten. Daneben bevölkern rund 1'200 Medizinstudierende das Spital und erlernen mit den Patientinnen und Patienten die praktische ärztliche Tätigkeit.

Behandelt werden stationär pro Jahr rund 40'000 Menschen, was der gesamten Bevölkerung des Kantons Glarus entspricht. Ambulant werden täglich über 4'000 Sprechstunden und Behandlungen durchgeführt. Dabei setzt sich der Trend ungebremst fort: Viele Untersuchungen, Behandlungen und Eingriffe, die früher einen Spitalaufenthalt nötig machten, werden zunehmend ambulant durchgeführt.

Die drei medizinischen Schwerpunkte des USZ – Onkologie, Herz-Kreislauf und Neurowissenschaften – sind bedeutend und zukunftsweisend, weil Tumorerkrankungen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen für mehr als zwei Drittel aller Todesfälle in der Schweiz verantwortlich sind, und weil Behandlungsmöglichkeiten bei Multipler Sklerose, Parkinson, Demenzerkrankungen und Schlaganfällen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Hier kann das USZ sein Wissen aus der eigenen und der internationalen Forschung für seine Patientinnen und Patienten täglich umsetzen.

«Wir wissen weiter»: Der Claim des USZ nimmt dieses Erbe auf. Man wusste sich in der Vergangenheit zu helfen und will auch künftig immer einen Schritt weiterkommen. Grundlage dafür ist die Forschung, die zügig den Transfer von Forschungsergebnissen direkt ans Spitalbett zugunsten Erkrankter und Verletzter bezweckt. Mit Hilfe von über 100 Spin-offs und Start-ups aus dem Universitätsspital Zürich.

LORENZO KÄSER